

***Frag nach!* – Digitale interaktive Interviews mit Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier. Chancen und Grenzen digitaler Erinnerungskultur**

Achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist es keineswegs selbstverständlich, Projekte in enger Zusammenarbeit mit Holocaust-Überlebenden zu realisieren. Nur noch wenige Menschen können heute aus eigener Erfahrung von dieser Zeit berichten. Umso wertvoller war die intensive Mitwirkung der Zeitzeug:innen Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier am Projekt *Frag nach! Digitale interaktive Interviews mit Zeitzeug:innen der Shoah und des Exils*.¹

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek hat gemeinsam mit der USC Shoah Foundation zwei ausführliche Interviews mit Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier geführt. Aus diesen Gesprächen sind digitale interaktive Zeitzeugnisse entstanden, die Besucher:innen dazu einladen, eigene Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten. An jeweils fünf Tagen stellten sich beide Zeitzeug:innen rund 900 Fragen und gaben Einblicke in ihr Leben – von ihrer Kindheit im badischen Kippenheim über die Jahre der Verfolgung und die Deportationen in die Lager Gurs und Theresienstadt bis hin zum Neuanfang in den USA.

1 Zum Projekt siehe auch: Sylvia Asmus: Die Zukunft der Erinnerung? Interaktive Zeitzeug*inneninterviews im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek. In: Samlungsforschung im digitalen Zeitalter. Chancen, Herausforderungen und Grenzen. Hg. v. Katharina Günther und Stefan Alschner. Göttingen 2024, S. 129–139; Sylvia Asmus: Digital Interactive Interviews at the German National Library's German Exile Archive 1933–1945. In: Technology Meets Testimony. Digital Pathways to Holocaust Survivors' Biographies. Hg. von Anja Ballis, Florian Duda und Markus Gloe. Wiesbaden, Springer Fachmedien 2025, S. 287–297.

Die Ausstellung

Die Ausstellung *Frag nach!* des Exilarchivs in Frankfurt am Main bettet die digitalen Zeitzeugnisse ausführlich in ihren historischen und biografischen Kontext ein. Damit schafft sie die Voraussetzungen dafür, dass die Besucher:innen in der Interaktion mit den Zeitzeugnissen fundierte Fragen stellen können.

Frag nach! verfolgt ein multiperspektivisches Konzept und integriert biografische Narrative und historische Quellen, um individuelle Erfahrungen nachvollziehbar zu machen und die Mechanismen antisemitischer Ausgrenzung, erzwungener Ortswechsel sowie des Ankommens in einem unbekannten Zufluchtsland an einem konkreten Beispiel zu erschließen. Hierzu werden unterschiedliche mediale Formate und analoge Exponate eingesetzt.

Im Mittelpunkt stehen die Lebensgeschichten von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher. Den Prolog bilden zwei animierte Graphic Novels, die Einblicke in das Leben jüdischer Familien in Kippenheim vor, während und nach der NS-Zeit geben. Der künstlerische Zugang macht die Erinnerungen visuell erfahrbar und spricht insbesondere auch jüngere Besucher:innen an. Das erste Kapitel widmet sich Kippenheim, dem Herkunftsort von Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier. Die kleine Stadt in Baden war seit dem 17. Jahrhundert auch Heimat jüdischer Familien, die mit Ladengeschäften und Handel fest in der Dorfgemeinschaft verankert waren. Zahlreiche Fotografien dokumentieren die frühe Kindheitsfreundschaft Inge Auerbachers und Kurt Salomon Maiers und veranschaulichen das Familien- und Nachbarschaftsleben in den 1930er Jahren. So wird Kippenheim als konkreter historischer Lebensraum erfahrbar, in dem jüdisches Leben über Generationen Teil der Gemeinde war.

Das folgende Kapitel beleuchtet die zunehmende Entrechtung der jüdischen Bevölkerung nach 1933 sowie die vergeblichen Emigrationsversuche der Familien. Ein zentrales Exponat ist die fotografisch dokumentierte Deportation der Familie Maier am 22. Oktober 1940 in das südfranzösische Lager Gurs. Eine interaktive Medienstation ermöglicht die detaillierte Analyse des Fotos, identifiziert handelnde Personen und kontextualisiert die Szene.² Von der Deportation der Familie Auerbacher nach Theresienstadt 1942 existieren keine Fotografien, jedoch ein Filmfragment, das die Deportation Stuttgarter Jüdinnen:Ju-

2 Siehe dazu: Interview von Christoph Kreutzmüller im Rahmen der Reihe *Spurensuche Gurs*, Videocast des Blauen Hauses Breisach, Folge 10, 07.04.2021, online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=f6jw8ExoDRA> [letzter Aufruf: 24.06.2025].

den 1941 zeigt – darunter Inges Großmutter Betty Lauchheimer, die später in Riga ermordet wurde. Dieses Täterdokument wird in einer weiteren Medienstation quellenkritisch erschlossen.³

Ein eigenes Ausstellungskapitel widmet sich mit Dokumenten, Fotografien und einer vertiefenden Recherchestation den Lagern Gurs und Theresienstadt. In einem offenen Tonraum berichten Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier über ihre persönlichen Erfahrungen.

Die Ausstellung zeichnet anschließend die Emigrationswege nach: Die Familie Maier konnte nach intensiven Bemühungen aus Gurs in die USA ausreisen, die Familie Auerbacher erst nach der Befreiung Theresienstadts und einer Zwischenstation in Jebenhausen. Eine interaktive Station macht an diesem Beispiel individuelle Migrationswege und bürokratische Hürden nachvollziehbar.

Im letzten Kapitel steht der Neuanfang in den USA im Fokus. Eine interaktive analoge Medienstation zeigt, mit welchen Herausforderungen, Ressourcen und Hoffnungen Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier diesen Übergang bewältigten.

Die Chronologie wird gezielt durch sogenannte „Zeitzeug:innenstelen“ unterbrochen. Diese präsentieren Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier als aktive und öffentlich wirksame Mitgestalter:innen der Erinnerungskultur. Beide engagierten sich früh und kontinuierlich für die Weitergabe ihrer Erfahrungen – durch Vorträge an Schulen, Beiträge in Dokumentarfilmen, die Teilnahme an Gedenkveranstaltungen sowie, im Fall Auerbachers, durch eine Rede vor dem Deutschen Bundestag 2022.

Die interaktiven Zeitzeugnisse

Dieses langjährige Engagement als Zeitzeug:innen bildete die Grundlage für die videobasierten Interviews – die zentralen Elemente der Ausstellung. Zwei weitere Kapitel bereiten den Umgang mit den Zeitzeugnissen inhaltlich vor. An einer digitalen Erinnerungswand können

3 Siehe dazu: Tobias Ebbrecht: Filmen für die Nachwelt. Archivbilder von der Deportation jüdischer Bürger aus dem deutschen Reich in den Jahren 1941 und 1942. In: Memento Movie. Materialien zum audiovisuellen Kulturerbe, 24.01.2013, online verfügbar unter: <https://www.memento-movie.de/2013/01/filmen-fur-die-nachwelt/> [letzter Aufruf: 24.06.2025]; Tobias Ebbrecht: „Für die Kriegszeit bezeichnende Vorgänge“. Zwei Filme über die Ausgrenzung und Deportation der Juden in Stuttgart 1941. In: Filmblatt 44 (Winter 2010/11), S. 54–67; Günter Riederer: Maskeraden der Gewalt. Der Film über die Deportation der jüdischen Bevölkerung in Stuttgart 1941, 02.12.2021. In: Archiv0711, online verfügbar unter <https://doi.org/10.58079/benu> [letzter Aufruf: 24.06.2025].

die Besucher:innen interaktiv in die Biografien eintauchen: Mittels Gestensteuerung können sie grafische Symbole aktivieren, die animierte Sequenzen aus dem Leben von Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier starten. Jede Sequenz schließt mit einer thematisch passenden Frage an die Zeitzeug:innen ab. Die Besucher:innen können diese Fragen sammeln und in der anschließenden audiovisuellen Befragungssituation aufgreifen.

Das abschließende Kapitel widmet sich den theoretischen, methodischen und technischen Grundlagen digitaler Oral History. Filmische Materialien veranschaulichen die Konzeption und Durchführung der Interviews, die im Jahr 2021 mit Kurt Salomon Maier in Washington, D.C. und im Jahr 2022 mit Inge Auerbacher in New York City stattfanden. In der Vorbereitungsphase bestimmten die Zeitzeug:innen ihr äußeres Erscheinungsbild und die Gestaltung des Settings: Sie wählten Sessel, Kleidung und eine feste Sitzposition, zu der sie nach jeder Antwort zurückkehrten, um in der späteren medialen Repräsentation fließende Übergänge zwischen den Clips zu ermöglichen.

Ziel dieses Formats ist es, die Zeitzeug:innen nicht als reine „talking heads“, sondern als vollständige Persönlichkeiten mit sichtbarer Körperhaltung, Gestik und Mimik zu präsentieren. Im Unterschied zu analogen Interviews ist das Format von Beginn an auf die interaktive Nutzung ausgerichtet: Die Antworten werden nicht chronologisch, sondern als Reaktion auf Fragen von Besucher:innen ausgespielt. Dabei bleiben die Aussagen von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher unverändert und wortgetreu erhalten – ein wesentlicher Unterschied zu fiktionalisierten Formaten oder KI-generierten Inhalten. Nach Abschluss der Interviewphase wurde das gesamte Videomaterial in eine Datenbank überführt und in einzelne Antwortsequenzen segmentiert.

Die Technik

Die Interaktion mit den digitalen Zeitzeugnissen erfolgt über ein sprachbasiertes Eingabesystem: Eine verbal gestellte Frage wird durch eine Spracherkennung in Textdaten umgewandelt und mit der Datenbank abgeglichen. Für das Verstehen und Verarbeiten der so erzeugten Textdaten kommt Natural Language Processing zum Einsatz, also die Analyse der Texte nach bestimmten Vorgaben. Auf dieser Grundlage erfolgt das Matching zwischen Frage und Antwortsequenz. Die technische Grundlage für dieses Verfahren bildet das von der USC Shoah Foundation entwickelte System *Dimensions in Testimony* – ein lernfähiges System, das durch immer neue Interaktionen fortlaufend verbessert wird.

Auf der Grundlage der in der Ausstellung vermittelten Inhalte eröffnet sich den Besucher:innen die Möglichkeit zur direkten Interaktion mit den digitalen Zeitzeugnissen. Diese findet in einem abgedunkelten Raum statt, der für Gruppen und insbesondere für Schulklassen konzipiert ist. Die Interviews werden auf hochauflösenden Monitoren in Augenhöhe präsentiert. Über ein Mikrofon können die Besucher:innen ihre Fragen an die digitalen Repräsentationen von Inge Auerbacher oder Kurt Salomon Maier richten.

Die Antworten werden unmittelbar ausgespielt, wodurch der Eindruck eines dialogischen Austauschs entsteht, den die Besucher:innen als Teil ihrer gegenwärtigen Erfahrungswelt wahrnehmen können. Es wird jedoch transparent kommuniziert, dass es sich um eine zeitlich versetzte Interaktion handelt: Die Antworten der Zeitzeug:innen sind vorab aufgezeichnet und können daher auf aktuelle gesellschaftliche oder politische Entwicklungen nicht eingehen.

Diese „vergangene Gegenwart“⁴ wirft die Frage auf, ob und inwiefern die Verbindung zwischen Besucher:innen und den digitalen Zeitzeugnissen im Lauf der Zeit an Intensität verliert. Zudem ist hervorzuheben, dass die Interaktion mit den digitalen Zeitzeugnissen nicht mit einem realen Gespräch gleichzusetzen ist. Die digitalen Repräsentationen sind nicht in der Lage, Rückfragen zu stellen, Aussagen zu revidieren oder zu erweitern. Diese Begrenzung stellt jedoch zugleich eine zentrale Stärke des Formats dar: Sie unterstreicht die Authentizität und Unveränderlichkeit der überlieferten Aussagen und macht deutlich, dass es sich um dokumentierte Zeug:innenschaft handelt – nicht um fiktionalisierte oder nachträglich bearbeitete Inhalte.

In den regelmäßig stattfindenden Workshops im Deutschen Exilarchiv begleitet eine pädagogische Fachkraft die interaktive Interviewsituation. Die gemeinsame Reflexion bildet einen integralen Bestandteil der Workshops: Neben der biografischen und historischen Kontextualisierung stehen auch technische, ethische und didaktische Fragen im Fokus. Diskutiert werden unter anderem die Funktionsweise der zugrundeliegenden KI-Technologie, Formen digitaler Erinnerungskultur, Konzepte von Zeitzeug:innenschaft sowie Möglichkeiten und Grenzen historischer Vermittlung im digitalen Raum.

Das Projekt *Frag nach!* wird im Exilarchiv evaluiert. Die Ergebnisse bestätigen die Wirksamkeit des Formats: Die überwiegende Mehrheit

4 Habbo Knoch: Grenzen der Immersion. Die Erinnerung an den Holocaust und das Zeitalter der Digitalität. In: Jahrbuch für Politik und Geschichte. Bd. 7 (2016–2019). Virtuelle Erinnerungskulturen. Hg. v. Claudia Fröhlich und Harald Schmid. Stuttgart 2016, S. 15–44, hier S. 35.

der Besucher:innen empfindet die interaktive Begegnung als erkenntnisfördernd und emotional eindrücklich. Aufgrund der hohen Nachfrage wurden eine Online-Version der Interviews⁵ sowie eine virtuelle Ausstellung⁶ entwickelt, um ortsunabhängige Zugänge zu ermöglichen.

Fazit

Die Ausstellung *Frag nach!* und die digitalen interaktiven Zeitzeugnisse schaffen einen innovativen Raum historisch-politischer Bildung, in dem neue technologische, erinnerungskulturelle und didaktische Ansätze ineinandergreifen.

Zentral für das Projekt *Frag nach!* war die enge Zusammenarbeit mit den Zeitzeug:innen Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher. Ihre Mitwirkung an Konzeption und Umsetzung sicherte nicht nur die Authentizität der Darstellung, sondern sorgte auch dafür, dass sie selbst die Hoheit über die Repräsentation ihrer eigenen Biografien behielten.

Das Projekt zeigt schließlich, dass digitale Zeitzeugnisse trotz ihrer technischen Reproduzierbarkeit Grenzen aufweisen – und gerade darin ihre besondere Qualität entfalten. Sie eröffnen einen Zugang zu individueller Zeug:innenschaft, der die Vergangenheit zwar nicht vollständig einholbar, aber dennoch erfahrbar macht.

Sylvia Asmus, Dr. phil., Germanistin und Bibliothekarin, Studium in Frankfurt/Main und Berlin, Promotion in Berlin. Seit 2011 Direktorin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Zweite Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V. und Mitglied im Beirat der internationalen Joseph Roth Gesellschaft. Diverse Ausstellungen und Publikationen zu Themen des Exils, darunter *Frag nach! Digitale interaktive Interviews mit Inge Auerbacher und Kurt S. Maier*, gemeinsam mit Theresia Biehl, 2023.

5 <https://fragnach.org/> [letzter Aufruf: 24.06.2025].

6 <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/frag-nach/> [letzter Aufruf: 24.06.2025].